



## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> . . . . .	<b>2</b>
1.1	Motivation und Ziel. . . . .	2
1.2	Fragestellungen . . . . .	2
1.3	Methode . . . . .	2
<b>2</b>	<b>Gottesdienst als Kunstwerk?</b> . . . . .	<b>3</b>
2.1	Der Ausgangspunkt: Kommunikation zwischen Transzendenz und Immanenz . . . . .	3
2.2	Ästhetik im Gottesdienst . . . . .	4
2.2.1	<i>Konstitutive Elemente</i> . . . . .	4
2.2.2	<i>Theologische Ästhetik</i> . . . . .	5
2.3	Rituale im Gottesdienst . . . . .	7
2.3.1	<i>Konstitutive Elemente</i> . . . . .	7
2.3.2	<i>Gottesdienstrituale</i> . . . . .	7
2.4	Gottesdienstgeschehen . . . . .	8
2.4.1	<i>Grözinger</i> . . . . .	8
2.4.2	<i>Josuttis</i> . . . . .	9
2.5	Theologische Ästhetik versus liturgische Rituale . . . . .	11
2.5.1	<i>Bezeugung und Bekenntnis der Bibel</i> . . . . .	11
2.5.2	<i>Inhaltliche Verständlichkeit, auch für Nicht-Glaubende</i> . . . . .	12
2.5.3	<i>Kommunikation zwischen Gott und Welt, Welt und Gott</i> . . . . .	13
2.5.4	<i>Das Kriterium der Erbaulichkeit</i> . . . . .	13
2.5.5	<i>Fazit</i> . . . . .	13
2.6	Thesen für einen Gottesdienst als Kunstwerk (und auch als Ritual) . . . . .	14
2.6.1	<i>«Feldthesen»</i> . . . . .	14
2.6.2	<i>«Zentrumsthesen»</i> . . . . .	15
<b>3</b>	<b>Praktischer Teil: Gottesdienst «art flowered».</b> . . . . .	<b>16</b>
<b>4</b>	<b>Nachwort</b> . . . . .	<b>22</b>
<b>5</b>	<b>Bibliografie</b> . . . . .	<b>23</b>
<b>6</b>	<b>Anhang</b> . . . . .	<b>24</b>
6.1	Liedtext und Beam-Bilder zum Lied «I Love To Tell The Story». . . . .	24
6.2	Beispiel «Bärner Jodlerpredig» . . . . .	28

## **1 Einleitung**

### **1.1 Motivation und Ziel**

Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbild als schöpferisches Wesen geschaffen. Schöpferisch sein beinhaltet die Fähigkeit schöpferisch zu kommunizieren, das heisst kreativ sich mitteilen, andere wahrnehmen und austauschen. Gott macht es uns vor. Hier sei an die Schönheit von Gottes Schöpfung, an die Bibel mit ihren verschiedenen literarischen Gattungen, die bildhaften Gleichnisse Jesu mit Sitz im Leben der Menschen erinnert. Es ist naheliegend eine solche Kommunikation auch im Gottesdienst zu nutzen, sodass das Kommunikationsereignis Gottesdienst ein Kunstwerk wird.

In seiner Habilitation hat Albrecht Grözinger (1987) sich grundlegend mit dem Thema Kunst und Theologie beschäftigt. Dabei prägte er den Begriff «Theologische Ästhetik» für die Praktische Theologie. Die Aussage Grözingers (2000:167): «Gottesdienst ist die stets neue Aufgabe der Inszenierung der Gottesgeschichte.» und die Aussage von Manfred Josuttis (Abromeit): «Der Gottesdienst ist kein Kunstwerk. Er ist ein Ritual. Er ist keine Inszenierung, sondern es geht in ihm um die Begegnung mit dem Heiligen.» sollen in der Gegenüberstellung das Thema «Gottesdienst als Kunstwerk» beleuchten und die sich aufdrängenden Fragen beantworten helfen.

### **1.2 Fragestellungen**

- 1) Was versteht Grözinger unter Ästhetik im Gottesdienst?
- 2) Wie und in welchen Zusammenhängen ist Ästhetik im Gottesdienst einzuordnen?
- 3) Gibt es Grenzen, die der Ästhetik im Gottesdienst gesetzt werden müssen und wie können diese ausgelotet werden?
- 4) Wie sieht somit ein Gottesdienst als Kunstwerk aus, falls er ein Kunstwerk sein kann?

### **1.3 Methode**

Die Arbeiten «Praktische Theologie und Ästhetik» von Albrecht Grözinger und «Der Weg in das Leben» von Manfred Josuttis bilden in ihrer Gegensätzlichkeit den Untersuchungsgegenstand für ein Gespräch zwischen Theologischer Ästhetik und liturgischem Ritual. Als Erstes werden die Begriffe Ästhetik und Ritual anhand der Bühne des Gottesdienstes definiert und das jeweilige Gottesdienstgeschehen gemäss Grözinger, bzw. Josuttis, dargestellt. Für den folgenden Vergleich dient die zu Beginn der Arbeit formulierte Zielsetzung eines Gottesdienstes und Ernst Langes Thesen zum Kommunikationsgeschehen der Liturgie eines evangelischen Gottesdienstes als Beurteilungsmaske. Daraus werden zehn Thesen formuliert, mit denen im praktischen Teil exemplarisch ein «Gottesdienst als Kunstwerk» entworfen wird.

### **1.4 Sprachgebrauch**

Weibliche und männliche Personenbegriffe werden abwechslungsweise und austauschbar verwenden.

## 2 Gottesdienst als Kunstwerk?

### 2.1 *Der Ausgangspunkt: Kommunikation<sup>1</sup> zwischen Transzendenz und Immanenz*

Alle Überlegungen und Fragen zu einem Gottesdienst sind nur vom bestimmenden Thema der christlichen Theologie her, der Inkarnation Gottes in Jesus Christus, wie sie u. a. Joh 1,14 verkündet, zu beantworten: «Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.» (Grözinger 1987:1)

Untrennbar damit verbunden ist m. E. Joh 3,16: «Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.» Die dieser Kommunikation innewohnende Grundhaltung ist «liebevoll». So schreibt Grözinger (2006:154): «In der Kommunikation des Evangeliums geht es um das liebevolle Nahekommen Gottes.» Somit ist der Begriff «Kommunikation» spirituell bestimmt, weil der Initiator der Kommunikation des Evangeliums in der transzendenten Welt liegt. (Grözinger 2006:154) Von Ernst Lange (:111f) stammt der Begriff «Kommunikation des Evangeliums». Er hält fest, dass Kommunikation keine Folgeerscheinung der Christusherrschaft ist, sondern sie ist das Medium in dem Christus seine Herrschaft ausübt. Menschen haben nur an Christus teil, indem sie aneinander teilhaben.

Auch wenn Josuttis diese Ausgangspunkte nicht explizit erwähnt und den Gottesdienst unter verhaltenswissenschaftlicher Grundlage untersucht, muss diese fundamentlegende, christliche Botschaft und die «Kommunikation des Evangeliums» auch für die Beurteilungen seiner Betrachtungen des Gottesdienstes dienen, weil seine Untersuchungen den christlichen Gottesdienst nach der Agenda betreffen.

Bei Grözinger wie bei Josuttis geht es also um die Kommunikation, wie erwähnt einerseits des Evangeliums und andererseits, speziell den Gottesdienst betreffend, um Kommunikation zwischen Transzendenz und Immanenz. Menschen machen sich auf Gott zu begegnen und Gott schenkt den Menschen seine Gegenwart.

Das Dilemma, das von pastoraler Seite her entsteht, ist: Wie kann mit den Mitteln der menschlichen, immanenten Kommunikation – Sprache, Bilder, Musik, Farben, Töne – diese transzendente Botschaft übermittelt werden? <sup>2</sup> Bei Grözinger ist diese Frage sogar die Motivation seiner Untersuchung. (Grözinger 1987:1)

---

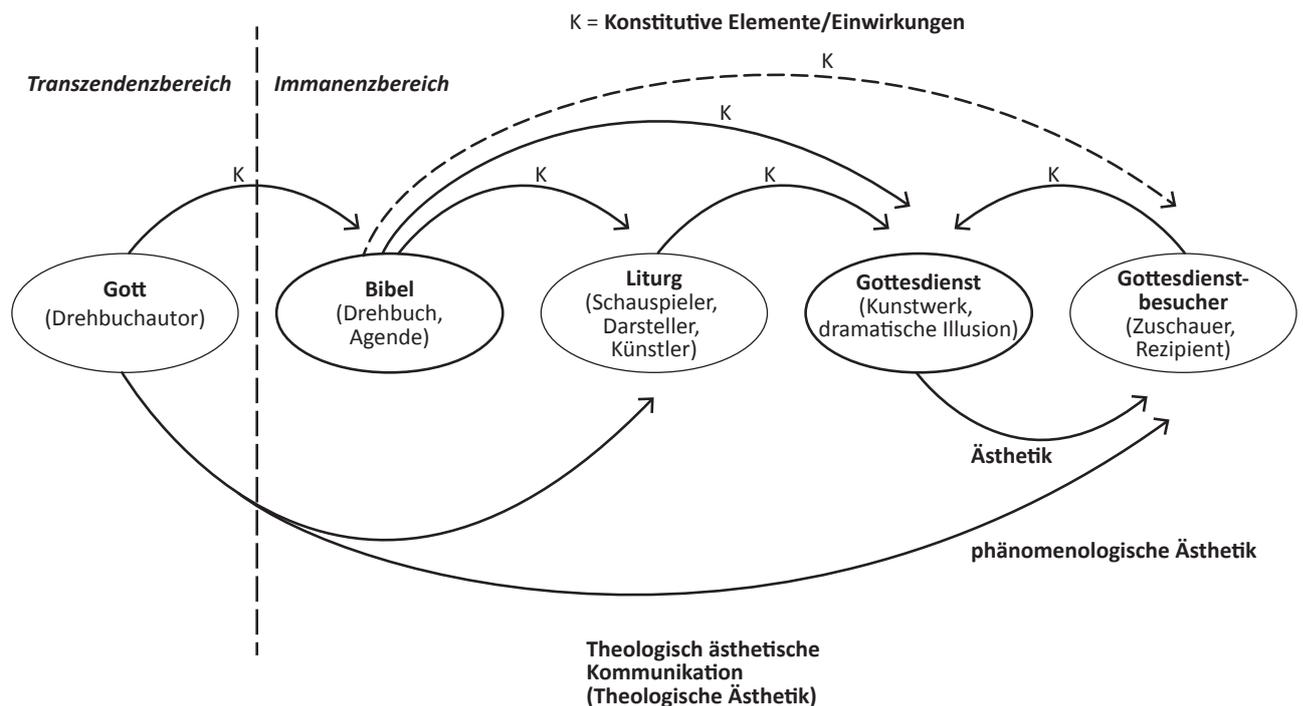
1 Kommunikation bedeutet «teilen, mitteilen, teilnehmen lassen; gemeinsam machen, vereinigen». Damit ist eine Sozialhandlung gemeint, in die mehrere Teilnehmende einbezogen sind. Wesentliche Aspekte dieser Sozialhandlung sind einerseits «Anregung und Vollzug von Zeichenprozessen» und andererseits «Teilhabe, in der etwas Gemeinsames entsteht». Der Begriff kann auch mit «austauschen» beschrieben werden. Damit ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen gemeint. Kommunikation als Sozialhandlung ist situationsbezogen und dient der Problemlösung, indem Hindernisse überwunden werden, die sich allein nicht bewältigen lassen. (Wikipedia:2011a)

2 In diesem Satz liegt die Definition von Ästhetik in Zusammenhang mit Praktischer Theologie: Wahrnehmung von transzendenten Botschaften, die mit den Kommunikationsmitteln unserer Welt – Sprache, Bilder, Musik, Farben und Töne – vermittelt werden. Das dieser Definition inliegende Paradox muss vom Künstler durch das Kunstwerk überwunden werden. Das Kunstwerk ist Auslöser ästhetischer Wahrnehmung (Grözinger 1987:116–117).

## 2.2 Ästhetik im Gottesdienst

Grözinger (1987:194–204) braucht für die Analyse des Gottesdienstes die Metapher des Theaters und bezieht sich auf die moderne Sozialwissenschaft, die zu Analysezwecken auch auf diesen Vergleich zurück greift.<sup>3</sup> Im Folgenden wird die Metapher des Theaters für die Definition wichtiger Begriffe und deren Zusammenspiel fokussiert auf den Gottesdienst verwendet.

Die dem Theater zugrunde liegenden Elemente sind die Darsteller, die Rollen, die Zuschauer, das Drehbuch und die Bühne (Grözinger 1987:197). Sie dienen als Metapher für den Pfarrer in seiner Rolle als Liturg, die Gottesdiensthelfer in ihrer Rolle im Gottesdienst, die Gottesdienstbesucher, die Bibel und den Gottesdienstraum. Weiter werden die Begriffe Künstler, Kunstwerk, Ästhetik und Rezipient definiert und im theatralischen Umfeld bzw. im Umfeld des Gottesdienstes, an ihren Ort gestellt. Dazu dient folgende grafische Darstellung.



### 2.2.1 Konstitutive Elemente

Die Beteiligten sind in ihren Funktionen bzw. Rollen, in der grafischen Darstellung gekennzeichnet. Ihre Rolle und Funktion wird im Folgenden beschrieben. Wichtig ist ihr Ort im *Immanenzbereich* bzw. im *Transzendenzbereich*.

#### Drehbuchautor, Drehbuch und Schauspieler

Das *Drehbuch* ist die Voraussetzung für ein Kunstwerk, das erst bei der Darbietung entstehen wird.<sup>4</sup> Somit sind die *Schauspieler* Künstler, die das Drehbuch ins Kunstwerk umsetzen. (Grözinger 1987:200)

<sup>3</sup> Auch Josuttis (:164–165) qualifiziert den Kultraum bzw. den Gottesdienstraum, mit seinen sichtbaren Elementen u. a. mit einer theatersoziologischen Studie.

<sup>4</sup> Dies zeigt sich erst im Vergleich mit einem Roman. Ein Roman ist ein Kunstwerk. Der Autor legt den authentischen Text vor. Der Leser liest ihn, wie er ist. Hier ist der Autor der Künstler. Anders und wie beschrieben ist es beim Drehbuch. (Grözinger 1987:200)

Die Frage, die sich hier aufdrängt, ist, welche Rolle nimmt der *Drehbuchautor* ein? Theologisch gesehen ist er mit Gott gleichzusetzen.<sup>5</sup> Der *Drehbuchautor* wird im Transzendenten lokalisiert und ist absolut und grundlegend konstitutiv. Gott offenbart sich in der *Bibel*. Die *Bibel* liefert die Voraussetzung, damit der *Liturg* den *Gottesdienst* abhalten kann, bzw. das Kunstwerk Gottesdienst «initiiert» kann. Sie wirkt auch direkt auf den Gottesdienst selbst, durch Lesungen von biblischen Perikopen und natürlich durch die biblischen Vorkenntnisse der Gottesdienstbesucher, welche bei der sinnlichen Wahrnehmung des Gottesdienstes einen entscheidenden Einfluss haben. (Grözinger 1987:198–200)

### *Schauspieler und Zuschauer*

*Schauspieler* und *Zuschauer* konstituieren sich gegenseitig. Die *Schauspieler* bringen das Drehbuch zur Darstellung. Die *Schauspieler* nehmen die Reaktion der *Zuschauer* rezeptiv wahr. Das trägt zu einer Dynamik und zur Leistung der *Schauspieler* bei. Dadurch ist das Wahrnehmen der *Zuschauer* auch ein Produktionsakt. In diesem dynamischen Prozess zwischen Drehbuchautor, *Schauspieler* und Publikum gewinnt ein Drehbuch diejenige Gestalt, die es zu einem Kunstwerk werden lässt. (Grözinger 1987:198–200)

### *Die dramatische Illusion*

Die *dramatische Illusion*, das *Kunstwerk*<sup>6</sup>, entsteht also im Zusammenspiel von Drehbuch, *Schauspieler* und Publikum. Darin wird die Alltagserfahrung überstiegen und zur realen Imagination. Der *Zuschauer* wird aus seinem alltäglichen Ort entrissen und an jenen Ort versetzt, an dem die dramatische Handlung ihn haben möchte. Das Theater macht eine Wirklichkeit sinnlich erfahrbar, die sonst von den Menschen als abwesend und verborgen erfahren wird. Einerseits bleibt das dargestellte, dramatische Ereignis transparent durch seine Illusion. Andererseits kann der Mensch in der theatralischen Darstellung sich selbst, seine eigene Wirklichkeit, seine Möglichkeiten, seine Abgründe, von aussen betrachten und somit über seine eigene Wahrnehmung hinaus seinen Horizont «entgrenzen». Bei gutem Willen kann eine kathartische Funktion<sup>7</sup> wirksam werden. (Grözinger 1987:204–205)

## 2.2.2 *Theologische Ästhetik*

Ausschliesslich im Einflussbereich dieser konstitutiven Elemente setzt Grözinger den Begriff «Theologische Ästhetik» an. Er definiert und beleuchtet Ästhetik<sup>8</sup> von der Philosophiegeschichte her und prägt anschliessend den Begriff für die Anliegen der Praktischen Theologie auf dem Fundament des Bilderverbot. Dabei geht er von drei biblischen Perikopen aus, wo Ästhetik und Theologie untrennbar miteinander verbunden sind: dem Lied der Mirjam in Ex 14,1–21, der Berufung des Mose in Ex 3,1–14 und der Emmausperikope in Lk 24,13–35. Diese sollen hier auch als Beispiele Theologischer Ästhetik dienen.

---

5 Theatralisch gesehen ist der Drehbuchautor Künstler wie der *Schauspieler*. In der Co-Produktion müssen beide das Publikum «erschaffen». (Grözinger 1987:200–202)

6 Das Material eines Kunstwerkes ist die vorhandene Wirklichkeit. Diese wird neu organisiert und schafft dadurch etwas Neues. Ein Kunstwerk fügt der Wirklichkeit etwas hinzu. (Grözinger 2000:172)

7 Ästhetische Praxis ist qualitativ durch den Begriff der Katharsis gekennzeichnet. Das heisst, die Reflexion über das in der dramatischen Illusion Gesehene ermöglicht illegitime und legitime Handlungen zu unterscheiden. (Grözinger 1987:212)

8 In der Wissenschaft bezeichnet Ästhetik die gesamte Palette von Eigenschaften, die darüber entscheiden, wie Menschen Gegenstände wahrnehmen. In der Philosophie wird das Wort oft abweichend gebraucht. Ästhetik bezeichnet dort die Theorie der sinnlichen Wahrnehmung allgemein (nicht nur von Kunst), oder aber eine philosophische (oder etwa soziologische) Theorie von Kunst bzw. Design. (Wikipedia:2011b)

- In Ex 14 bekennt, bedenkt und konserviert Israel seine eben erlebte, gewaltige Gotteserfahrung in einem Lied. Es widerspiegelt primär die Erfahrung Israels selbst, ob der unerwarteten und gewaltigen Tat Gottes. Durch die ästhetische Wirkung wird das Lied über das eigentliche Ereignis hinaus zur authentischen Erinnerung der Gotteserfahrung und dadurch zum «geheimen Kraftzentrum» auch allen späteren Singens Israels. (Grözinger 1987:3–4) Die Ästhetik wird hier vom Lied, das ein Kunstwerk ist, ausgelöst.

- In Ex 3 geht es um ein Kommunikationsereignis zwischen Gott und einem wahrnehmenden Menschen. Ästhetik tritt phänomenologisch auf. Die Wahrnehmung des brennenden Busches wird zum Phänomen, indem der brennende Busch nicht verbrennt. Die phänomenologische Ästhetik, deren Herkunft in dieser Form unbekannt bleibt, wird durch die Worte Jahwes eindeutig gemacht. (Grözinger 1987:93–96)

- In Lk 24 geht es um ein Kommunikationsereignis zwischen Gott und wahrnehmenden Menschen im NT. Der bekannte Unbekannte setzt während des Ganges nach Emmaus die Ereignisse in Jerusalem mit der Schrift in Verbindung. Erst durch das sinnliche Wahrnehmen des Brot-Brechens werden seine Worte begriffen und entfalten ihre transformierende Kraft. Aber in dem Augenblick, indem die Jünger ihren Herrn sehen, verschwindet er vor ihren Augen. (Grözinger 1987:100–102)

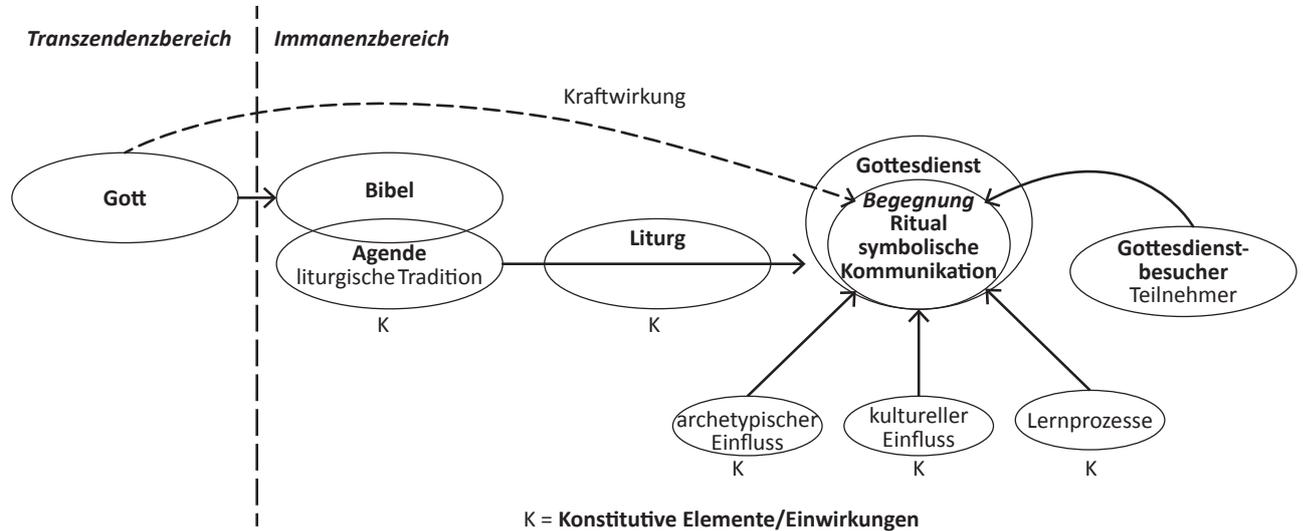
Das alttestamentliche Verständnis des Bilderverbotes, Gott als Erscheinung in der sinnlichen Welt nicht als Bild zu definieren oder Gottes Selbstvorstellung nicht auf eine Vorstellung zu reduzieren, wird somit im NT fortgeführt. Das Bilderverbot wird noch schärfer gefasst. Das konkrete Bild Gottes in Jesus Christus kann und darf leibhaft und sinnenfälliger erfahren werden, aber im Moment des Erkennens wird es uns entzogen. Gott lässt sich nicht fassen. (Grözinger 1987:103)

Grözinger (1987:182) definiert die theologisch ästhetische Dimension durch diese drei Offenbarungszeugnisse, als «Kommunikationsraum zwischen offenbarendem Gott und sinnlich-vernehmend-antwortenden Menschen». Der alle sinnlich-empirischen Phänomene übersteigende Gott offenbart seine Transzendenz innerhalb dieser Phänomene. In der Folge bestimmt Grözinger (1987:104) für eine theologische Ästhetik vorab folgende, zwingende Merkmale:

1. Theologische Ästhetik hat ihr Fundament in der Entfaltung des Bilderverbotes des Alten und Neuen Testaments. Das bedeutet: «Am Anfang jeder Theologischen Ästhetik steht das souveräne Handeln Gottes in seiner Offenbarung.»
2. Es ist Gottes Offenbarung, die Unbestimmtes eindeutig macht, entweder das Phänomen durch sein Wort oder sein Wort durch Phänomene.
3. Gott setzt uns eigenhändig ein Bild seiner selbst. Diese Tatsache ist Grund und Voraussetzung aller Theologischen Ästhetik. Somit darf Kunst selbst nicht zum Offenbarungsträger oder Ort der Offenbarung werden.
4. Theologische Ästhetik ist sinnliche Wahrnehmung von Gottes Offenbarung. Somit ist sie ständiger Begleiter christlicher Lebenspraxis. Sie ist unentbehrlich, denn die Offenbarung Gottes ist selbst ästhetisches Ereignis.
5. Die menschliche Ästhetik antwortet auf dieses Ereignis. Als Beispiel dient das Lied der Mirjam.

### 2.3 Rituale im Gottesdienst

Im Folgenden soll der Begriff Ritual<sup>9</sup>, gemäss Josuttis, explizit auf den Gottesdienst bezogen definiert werden. Die grafische Darstellung dient dazu, die Elemente eines «Ritual-Gottesdienstes» und ihre Abhängigkeiten darzustellen. Ziel ist es, eine Basis für die kritische Betrachtung Grözingers zu erhalten.



#### 2.3.1 Konstitutive Elemente

Josuttis untersucht den Ritus ethnologisch, ethnologisch, psychologisch und philosophisch und überträgt ihn auf die christliche Liturgik. In der Ritualforschung ist man sich einig, dass Rituale einem «Ur-Bedürfnis» des Menschen entsprechen, weil symbolische Kommunikation typisch für den Menschen sei (Meier:10). In diesem Zusammenhang definiert Josuttis das Ritual als ein von Menschen entworfenes, z. T. standardisiertes System *symbolischer Kommunikation*<sup>10</sup> *kultureller* und *archetypischer Herkunft*. Zur vererbten und/oder adaptierten Herkunft können *Lernprozesse* hinzukommen. Durch Repetition in der liturgischen Tradition und einer Vielfalt an Formen sozialer Interaktion stellt das Ritual die Identität der Teilnehmenden sicher, vermittelt «mehr oder weniger illusionär oder real die Erfahrung von Heil» (*Kraftwirkung*) und prägt dadurch menschliches Verhalten. (Josuttis:19) Einen wichtigen Beitrag zum Ritual leistet auch der Liturg. Er ist in dem gefordert, dass er nicht nur die Agende zur Ausführung bringt, sondern muss die Rituale in der richtigen Haltung zelebrieren (Josuttis:16–17) und den Teilnehmern anpassen (Josuttis:243).

#### 2.3.2 Gottesdienstrituale

Im Gottesdienst versucht der Mensch sich der Realität des Göttlichen auszusetzen. Die Transzendenz ist jedoch ein Bereich, in dem kein Mensch etwas tun kann. Das kultische Ritual ist Technik zur Erschliessung dieser Wirklichkeit. Der Mensch muss sich dabei aber bewusst sein, dass Gott sich allem menschlichen

9 Ritual ist eine nach vorgegebenen Regeln ablaufende, meist formelle und oft feierlich-festliche Handlung mit hohem Symbolgehalt. Sie wird häufig von bestimmten Wortformeln und festgelegten Gesten begleitet und kann religiöser oder weltlicher Art sein (z. B. Gottesdienst, Begrüssung, Hochzeit, Begräbnis, Aufnahmefeier usw.). (Wikipedia:2011c)

10 Die Bedeutung von Symbolen, wie sie in Religion, Mythos oder Kunst verwendet werden, lassen sich nicht rein rational interpretieren. Sie enthalten einen Bedeutungsüberschuss. Ihre Bedeutung übersteigt die rationale Ebene. (Wikipedia:2012)

Bemächtigungs- und Verwertungsstreben entzieht. Somit wohnt nicht dem Ritual selbst die Wirkung inne, sondern es ist nur ein menschlicher Versuch sich Gott zu nähern, der von Gott beantwortet wird oder auch nicht. (Josuttis:34–36) Aus psychologischer Sicht enthält das Ritual immer einen Beitrag zur Lebensbewältigung (Josuttis:29).

Im Gottesdienstritualen ist die symbolische Kommunikation unter anderem Träger der biblischen Botschaft. Symbole öffnen Welten, die über ihre eigentliche Bedeutung hinaus in persönliche Begegnungen mit dem Transzendenten gehen. (Josuttis:27)

## **2.4 Gottesdienstgeschehen**

Um die dieser Arbeit zugrunde liegenden Frage nach dem Gottesdienst als Kunstwerk zu beantworten, ist zunächst zu klären, was ein Gottesdienst ist, bzw. was im Gottesdienst geschehen soll. Diese Frage wird aus der Sicht Grözingers bzw. Josuttis beantwortet.

### **2.4.1 Grözinger**

Grözinger (2000:167) stellt die These auf: «Gottesdienst ist die stets neue Aufgabe der Inszenierung der Gottesgeschichte.» Ausgehend vom bestimmenden Thema der christlichen Theologie, wie unter 2.1 beschrieben, hält Grözinger fest, dass eine solche «Kommunikation des Evangeliums» (siehe 2.1) nur ästhetisch wahrgenommen werden kann, wenn sie lebendig ankommen soll. So schlägt er (1992:1–2) als Kommunikationsmittel eine Theologische Ästhetik vor, um das starke Gefälle der Immanenz zur Transzendenz nur annähernd zu überbrücken.<sup>11</sup>

Grözinger argumentiert, dass jeder Gottesdienst als Unikat zur Ausführung kommen muss. Er muss eine doppelte Transparenz aufweisen, einerseits eine nach hinten, hin zur Ursprungsgeschichte des Glaubens, und andererseits eine nach vorne, auf eine neue Gegenwart verweisend. Aufgabe der Gottesgeschichte selbst ist es, die Kontinuität dieser doppelten Transparenz immer aufs neu zu gewährleisten. Dabei geht es um die Gottesgeschichte mit Israel, in der Person Jesus von Nazareth mit der ganzen Welt, wie sie uns in den biblischen Texten erzählt wird. Die überzeugende Realisation dieser Transparenz sei in der postmodernen Gesellschaft besonders schwierig geworden. Aber Menschen, die nach dem «Ende der grossen Erzählungen» und unter dem «Zwang zur Erfindung des eigenen Lebens» stehen, würden auf solche Transparenzen mit erhöhter Aufmerksamkeit reagieren. Bedingung ist, dass die Darstellung gelungen ist. Nicht geeignet sei eine Liturgie, die mit Verweisen auf ein unbestimmtes Wesen hinweist.<sup>12</sup> Um die dramatische Darstellung der Gottesgeschichte zu gewährleisten gibt es nicht «eine gültige Form» christlichen Gottesdienstes. Die Gottesgeschichte ist nicht zu wiederholen, sondern zu «wieder-holen». Die Treue zum Drehbuch verlangt nach einer stets neuen Realisierung. Eine solche Realisierung liturgischen Handelns ist ein Akt des Schaffens und verlangt ästhetische Kompetenz als unabdingbare Voraussetzung. (Grözinger 2000:168–170)

Der Gottesdienst stelle ein Unterbruch der Wirklichkeit des Alltags dar. Er geschieht als Gegenüber zur alltäglichen Wirklichkeit und soll den Alltag ins «Licht der Verheissung» rücken. Diese «Verwandlung» des Alltags wird möglich durch den überraationalen Gehalt, der einem Kunstwerk innewohnt und somit auch je-

---

11 Grözingers Vorschlag betrifft die Praktische Theologie und in der Folge natürlich auch den Gottesdienst.

12 Grözinger lehnt dabei die Agenda nicht grundsätzlich ab. Er vergleicht sie mit einer Partitur, die vom Orchester gespielt werden muss, die nicht den Zuhörern zu lesen gegeben werden darf. So muss die Agenda, wie die Noten einer Partitur, gespielt werden. (Grözinger 2000:170) In diesem Zusammenhang setzt er (2000:168) das Drehbuch mit der Agenda auf eine Ebene, wobei der Predigt im Zusammenhang mit dem ganzen Gottesdienst die Aufgabe der dramatischen Illusion zukommt.

dem Gottesdienst innewohnen soll. Als Beispiel dient die Reich-Gottes-Predigt von Jesus. Sie bringt uns die Wirklichkeit des Reiches Gottes in Gleichnissen nahe. Jesu Gleichnisse sind «kleine Kunstwerke», «in denen am und im Material der Wirklichkeit, das Licht der Verheissung auf diese Wirklichkeit fällt und die Welt damit verändert». (Grözinger 2000:171–172) So schreibt er (2000:173):

Meine Vision ist, dass Gottesdienst und Predigt dazu verhelfen, diese Zirkularität der Vergangenheit aufzubrechen. Das Selbstverständliche, das eben gar nicht so selbstverständlich ist, als Gegenwart erlebbar zu machen. Gottesdienst und Predigt würden damit zur sinnlichen «Gegen-Schrift» zu unserer Realität, und hätten ihren Ort doch inmitten dieser Realität.

#### 2.4.2 Josuttis

Josuttis eröffnete einen Vortrag 1997 in Dortmund zum Thema «Der Gottesdienst als Kunstwerk» mit folgenden Worten: «Der Gottesdienst ist kein Kunstwerk. Er ist ein Ritual. Er ist keine Inszenierung, sondern es geht in ihm um die Begegnung mit dem Heiligen.» (Kerl:129)

Im Vorwort seines Buches «Der Weg in das Leben» macht er die gleiche Aussage mit anderen Worten. Er resümiert, dass es im Peyote-Kult darum geht, dass Intellektuelle wie Slumbewohner in verborgene und verbotene Zonen vordringen, um für ihr beschädigtes Leben Heil, Segen und Glück zu finden. Um nichts anderes gehe es in jedem Gottesdienst, «wenn in, mit und unter menschlichem Verhalten Gottes Handeln geschieht.» (Josuttis:10)

Diese Aussagen resultieren aus seiner Untersuchung des Gottesdienstes auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage. Josuttis analysiert alle Gottesdienstrituale unter dem Aspekt ihres Ursprunges, ihrer Funktion, ihrer Wirklichkeit und dem Handeln und Verhalten, immer im Gespräch mit Ethologie, Ethnologie, Psychologie und Philosophie. (Josuttis:18–35; 36–50) Er strukturiert seine Untersuchung entlang dem Ablauf eines Gottesdienstes in Gehen, Sitzen, Sehen, Singen, Hören, Essen, Gehen. In diesen liturgischen Etappen sieht Josuttis Schritte einer Bewegung, die zur Begegnung mit dem Heiligen führen. Das hier ablaufende, menschliche Verhalten komme in der «Vereinigung mit der Gottheit» zum Ziel. (Josuttis:162)

Am Anfang des Ablaufes eines Gottesdienstes stehen die Präparationsrituale. Durch sie bereitet sich der Gottesdienstteilnehmer innerlich vor. Sie beginnen schon vor dem eigentlichen Gottesdienst zu Hause, beim Anziehen sonntäglicher Kleidung und dann beim hin-«Gehen». (Josuttis:51–95)

Im Gottesdienst folgen dann auf dem weiteren Weg zur Begegnung mit Gott «Sitzen», «Sehen» und «Singen». In ihnen «be-geht» der Gottesdienstteilnehmer den Gottesdienst in einer feierlichen Haltung innerer Aktivität (Josuttis:119–120), unterstützt durch rituelle Demutsgebärden und Gebetsgesten (Josuttis:129–131).

Im «Hören» vollziehen sich der Einzug und die Begegnung mit dem Heiligen. (Josuttis:237) Wenn das Eingangsgesang gesungen und «gehört» wird, wird die Bewegung der Teilnehmer vom Äusseren auf das Innere verlegt. Die Innenwelt gerät in Bewegung, weil das Göttliche Einzug hält. Es erschliesst sich eine unfassbare Realität. (Josuttis:231–232)

Josuttis (1991:237) resümiert: «Was Menschen im Eröffnungsteil des Gottesdienstes öffnet, ist jene sich ausbreitende mächtige Atmosphäre, die Herzen anrührt, Seelen bewegt, den Geist erneuert ...»

Nun werden die Lesungen «gehört». Epistel und Evangelium, das Credo und die Predigt bilden ein kompaktes Sprachgeschehen. Josuttis bemerkt, dass dieser Teil weder durch didaktische Planung noch meditative Konzentration erhellt wird, sondern die «Atmosphäre des Göttlichen» sich in sprachlicher Form über den

Hörern ausbereitet und unverhofft sich in Vielen ein lebensverändernder Weg anbahnt.<sup>13</sup> Das Credo wird von der Gemeinde als Antwort gesprochen. (Josuttis:237–238)

In der Predigt sollen die Lesungen mit anderen sprachlichen Mitteln fortgesetzt werden. Ihre Erleuchtung besteht allein darin, dass die Enge des gegenwärtigen Alltagshorizontes» durch eine Botschaft von aussen aufgebrochen wird. In der Erinnerung an die heilsvolle Gottesgeschichte tritt die andere, göttliche Wirklichkeit in das Leben der Hörer. (Josuttis:243–244)

Der Abendmahlsgottesdienst kommt im «Essen» und «Trinken» als «Weg in das Leben» ans Ziel. «Die Präsenz der göttlichen Atmosphäre ... materialisiert sich in Brot und Wein. Leib und Blut des Erlösers kann man zu Heilsgewinnung und Lebenserhaltung inkorporieren.» (Josuttis:247) Die Kommunion ist mehr als ein Ereignis sozialer Gemeinschaft. Sie ist geprägt von der Anwesenheit himmlischer Mächte, die sich jetzt in der Gemeinde niederlassen. Im Ritual wird das Symbol zum Medium der Erkenntnis. (Josuttis:274–276)

Die Trennungsrituale, Schlusskollekte, die Sendung und der Schlusssegen, helfen beim Weg-«Gehen», am Ende des Gottesdienstes. Der Gottesdienstteilnehmer muss sich von der Atmosphäre des Göttlichen trennen und den «umfriedeten Raum» verlassen. (Josuttis:299) Trennungsrituale vermitteln Sicherheit und Kraft, damit das lebensbedrohliche Weggehen möglich wird. (Josuttis:304)

Abschliessend ein zusammenfassendes Zitat von Josuttis (1991:297):

Die sprachlichen und nichtsprachlichen Elemente sagen eindeutig: Der Gottesdienst ist der Weg in das Leben. Hier findet Reinigung von hemmenden Beschwernissen statt; Ängste werden relativiert, Sorgen abgestreift, zwanghafte Bindungen werden gelockert. Hier geschieht auch Erleuchtung. In den Irrungen des Lebenslaufs gibt es Orientierung, in den Wirrnissen der Zeit findet Klärung statt, das düstere Weltgeschehen gewinnt einen hellen Horizont durch das Wort des allmächtigen und barmherzigen Gottes. Schliesslich: Hier findet Vereinigung statt mit dem Erlöser, dessen Opfertod für alle Sünde bezahlt und dessen Auferweckung Zukunft ohne Ende eröffnet hat. In der Traumzeit der Abendmahlsfeier verschwimmen die Grenzen zwischen Himmel und Erde, Individuum und Gemeinschaft, Menschsein und Gottsein. Im heiligen Essen gewinnt jede/r Anteil am ewigen Heil.

---

13 Trotzdem stellt Josuttis (1991:238) hier die kritische Frage, «ob eine derartige Häufung traditioneller Texte» heute von den Gottesdienstteilnehmern überhaupt wahrgenommen werden kann, weil die Rezeptionsfähigkeit begrenzt ist.

## 2.5 Theologische Ästhetik versus liturgische Rituale

Bei den folgenden Vergleichs-Überlegungen dient, wie anfangs erwähnt, der Ausgangspunkt Kommunikation zwischen Transzendenz und Immanenz, gemäss Joh 1,14 und 3,16, als Grundlage. Lange (:317–321) bestimmt in seiner These folgende vier Punkte zum evangelischen Gottesdienst. Sie sollen als Beurteilungsmaske hinzugezogen werden.<sup>14</sup>

Er hält fest, dass

- 1) die Bezeugung und das Bekenntnis zur Bibel Grundmotive des evangelischen Gottesdienstes sind. Weiter ist ein Gottesdienst ein Kommunikationsvorgang zwischen Gott und Welt und Welt und Gott. Dieser Kommunikationsvorgang muss
- 2) inhaltlich verständlich, auch für Nicht-Glaubende, sein.<sup>15</sup>
- 3) Diese Kommunikation ist unverfügbar! Dies führt dazu, dass Liturgie gleichzeitig aus dem Dialog mit dem Glaubenden wachsen muss, weil der Glaubende die Kommunikation verstehen muss, um daran teilnehmen zu können.
- 4) «Erbaulichkeit» ist ein unabdingbares Kriterium, weil die «Gemeinde im Gottesdienst» zur «Gemeinde nach dem Gottesdienst» werden will.

### 2.5.1 Bezeugung und Bekenntnis der Bibel

Grözinger wie Josuttis anerkennen die Bibel als konstitutive Grundlage für den Gottesdienst.

Bei Grözinger sind es die biblischen Perikopen, die in einer «dramatischen Illusion» zur Aufführung kommen. Dabei weist er seiner Theologischen Ästhetik einen klaren, christlich ästhetischen Raum zu. (Grözinger 1987:104; 131–134)

Bei Josuttis sind es Rituale, die wohl ihren Ursprung im Archetypischen und Kulturellen haben (Josuttis:19), sich aber durch die Agende von Kulturn<sup>16</sup> unterscheiden<sup>17</sup> wollen und sich so am biblischen orientieren. Weiter sind Lesungen und Predigt ein biblisches Wortgeschehen.

Bei den Ritualen des Abendmahles tritt jedoch eine bedenkliche und gefährliche Nähe zum Kult auf. (Josuttis:279) Die Anweisung Jesu, das Abendmahl «tut zu meinem Gedächtnis» (Lk 22,19), verbietet das wiederholende Opfergeschehen. Die Elemente Brot und Wein als Fleisch und Blut Jesu, auf dem Altar dargebracht, ergeben aber ein wiederholtes Sühneopfer, wenn sie nicht konsequent als Symbol des Gedächtnisses Jesu zelebriert werden. (Josuttis:283) In einigen Kirchen wurde deshalb der Altar durch den Abendmahlstisch ausgewechselt. (Josuttis:140–141)

---

14 Interessant ist Langes (:159–161) Bestimmung des Gottesdienstes als «Bundesperneuerung». Damit meint er, sich erinnern an die Verheissungen des neuen Bundes Jesu Christi, um der Erdenwirklichkeit mit der Wirklichkeit Gottes entgegenzutreten, damit die Verheissungen durch den Glauben Macht in der Erdenwirklichkeit haben. Dieser Durchbruch findet statt, wenn die «Kommunikation des Evangeliums» stattgefunden hat.

15 Lange (:217) bemerkt, dass das Kriterium der Verständlichkeit der Nichtglaubende ist. Wenn er den Glauben verweigert, muss er verstanden haben und wissen, was er damit tut. Diese Verständlichkeit liege in der Verantwortung der Kommunizierenden (Lange:317).

16 Das Wort Kult, bzw. kultisch, wird in dieser Arbeit für nichtchristliche Kulte angewendet.

17 Obwohl Josuttis in seiner Untersuchung auf verhaltenswissenschaftlicher Basis die Kraftwirkung der Rituale psychologisch begründet oder sie als Technik die Götter zu beschwichtigen bzw. sich ihrer Kraft zu bemächtigen sieht, betont er dem gegenüber die Unverfügbarkeit Jahwes in jeder Beziehung (Josuttis:40–42).

### 2.5.2 Inhaltliche Verständlichkeit, auch für Nicht-Glaubende ...

Die wirksamen Kommunikationsformen sind diametral entgegengesetzt. Hier wird es notwendig die Kommunikationsmittel, Theologische Ästhetik bzw. das Ritual und sein symbolischer Gehalt, nach ihrer Wirkung im heutigen Zielpublikum zu befragen.

#### 2.5.2.1 ... des liturgischen Rituals

Josuttis führt aus, dass das Kommunikationsmittel des Rituals unter anderen das Symbol ist. Meier (:3) bemerkt, dass wer den Charakter des Ritualen verstehen will, muss das Wesen und die Funktion des Symbolischen kennen. Damit also das Ritual, als Technik sich dem biblischen Gott zu nähern, wirksam werden kann, muss seine symbolische Sprache verstanden werden. Symbole und symbolische Abläufe liturgischer Rituale müssen deshalb durch die kirchliche Tradition und Unterweisung inhaltlich gefüllt werden. (Josuttis:19 u. 27). Nur so können Rituale verstanden werden und über sich hinaus in die andere Welt verweisen.

Ohne solche Lernprozesse können die Zielsetzungen, wie in Joh 1,14 und 3,16 formuliert, nicht erreicht werden. Damit würde die Liturgie in gefährliche Nähe nichtchristlicher Kulte geraten, weil der Bezug zum Evangelium Jesu Christi verloren ginge.

Nun sind Gottesdienstteilnehmer Menschen unserer Zeit, denen das Evangelium kommuniziert werden will. Aufgrund dieser zeitlichen Bedingungen tun dies die Rituale der Agende nicht mehr zuverlässig. Josuttis (1991:135) stellt selbst fest, dass die heutige Bilderflut zur Zerstörung des Symbolischen geführt hat. Alles muss gedeutet werden: Personen, liturgische Gewänder und Geräte, Raum und Zeit, Gebete, Gebärden und Handlungen. Eine derartige Wahrnehmung der liturgischen Rituale ist für die säkularisierte Neuzeit nicht mehr möglich. (Josuttis:14)<sup>18</sup>

Im ritualbestimmten Gottesdienst gibt es aber auch Sequenzen, bei denen das Wort bestimmend ist, z. B. die Lesungen, die Predigt und das Credo (Josuttis:237–238). Hier sind symbolische Inhalte untergeordnet. Für diese Sequenzen fordert Josuttis (1991:40) eine «symbolische Repräsentation», eine «dramatische Inszenierung» und eine «verbindliche Interpretation» des biblischen «Orientierungswissens».

Der Wortinhalt soll also von einem breiten Publikum verstanden werden. Mit den Forderungen an diese Sequenzen liegt Josuttis auf der Linie Grözingers Theologischer Ästhetik (Josuttis:245).

#### 2.5.2.2 ... der Theologischen Ästhetik

Bei Grözinger ist das Kommunikationsmittel die dramatische Darstellung der Gottesgeschichten als Kunstwerk. Sie werden durch und im Gottesdienst jedes Mal als Unikat, abgestimmt auf Ort, Zeit und Zuschauer, dargestellt. Gott, Gott durch die Bibel, Liturg und Gottesdienstbesucher prägen den Gottesdienst miteinander (Punkt 2.2.1).

Dadurch, dass es in den Gottesgeschichten fundamental um die Nähe und Liebe Gottes zu den Menschen geht (Grözinger 2006:154), ist ein breiteres Zielpublikum gewährleistet, weil gerade Nähe und Liebe zu den Grundbedürfnissen aller Menschen gehören und alle Menschen interessieren dürfte. Sie sind damit ins Geschehen hineingenommen. Theologische Ästhetik greift direkt, nicht auf Umwegen über die Symbolik. Sie ist Sprache der Bibel. Somit geht ästhetische Kommunikation über das «Verständigungsmilieu» kirchlicher Kerngruppen hinaus. Voraussetzung ist die dramatische Umsetzung der Wirklichkeit Gottes in den Gottesgeschichten. (Grözinger 2006:156).

---

18 Lange (:58 u. 59) hält fest, dass die agendarischen Formen für Liturg und Gottesdienstteilnehmer «bequemer» und «schöner» seien. Der Glaube finde aber heute nicht zu seiner eigenen Sprache, weil die Agende das Sprechen übernehme. Traditionalistische Liturgie drohe zur Aufführung zu werden (Lange:60).

### 2.5.3 Kommunikation zwischen Gott und Welt, Welt und Gott

Das Ziel der Kommunikation können beide erreichen: Im Gottesdienst begegnet die Gemeinde der transzendenten Wirklichkeit und wird in sie hinein genommen. Für Grözinger wie Josuttis ist klar, dass die Kraftwirkung Gottes bei der Theologischen Ästhetik, bzw. des Rituals, unverfügbar ist, weil Gott unverfügbar ist. Beide Kommunikationsformen sind keine Garanten der Begegnung mit der transzendenten Wirklichkeit.<sup>19</sup> (Grözinger:181– 182, Josuttis:34–36, 43 u. 44)

### 2.5.4 Das Kriterium der Erbaulichkeit

Bei beiden kann in der Folge eine neue, lebensverändernde Wirklichkeit eintreten. Dass das im jeweils abgesteckten christlichen Raum möglich ist, beweisen beide in wissenschaftlicher Weise in ihren Arbeiten. (Punkt 2.4) Dies ist aber wiederum abhängig von der Verständlichkeit der Ästhetik bzw. der Liturgie.

### 2.5.5 Fazit

Die gegensätzlichen Aussagen Grözingers und Josuttis, dass der Gottesdienst ein Kunstwerk, bzw. dass der Gottesdienst ein Ritual ist, dürfen nicht ausschliesslich verstanden werden.

Die getreue Umsetzung der Agende ist sozusagen ein Gottesdienst «ritual flowered»<sup>20</sup>. Gemäss Josuttis Ausführungen müssen die Wortsequenzen aber auch «dramatisch inszeniert» werden.

Die Umsetzung der Agende als Drehbuch schafft entsprechend ein Gottesdienst «art flowered». Gemäss Grözingers Verständnis können und müssen dabei auch Rituale der Agende Teil des Gottesdienstes sein.

Durch die unterschiedliche Betonung entstehen klar zwei unterschiedliche Gottesdienste mit dem gleichen Ziel, der «Kommunikation des Evangeliums». Anders formuliert, bei beiden wird ein Kommunikationsgeschehen mit dem Heiligen angestrebt, zudem sich das Heilige vielleicht hinzugesellt.

«Ritual flowered» und «art flowered» sind zwei unterschiedliche Kommunikationsmittel des Gottesdienstes, die für jeweils andere Verständigungsmilieus bestimmt sind. Die Symbolik des Rituals wird von heutigen Menschen nicht mehr vollumfänglich verstanden. Die Verbindung von Inhalt und Ritual unterliegt einem Lernprozess, der nur bei partizipierenden Kirchenmitgliedern stattgefunden hat und stattfinden kann. Ein Gottesdienst «art flowered» erreicht sein Ziel in verschiedenen Verständigungsmilieus. Er stellt jedoch hohe Ansprüche an die Gottesdienstplaner.

Entscheidend für eine gelungene Kommunikation zwischen und unter Menschen und Voraussetzung für die «Kommunikation des Evangeliums» im Gottesdienst, ist bei beiden die Verständlichkeit. Das Gelingen des Kommunikationsgeschehens zwischen Gott und den Menschen liegt jedoch immer ausserhalb jeder menschlichen Bemühung und Methode.

---

19 Gerade diese Unverfügbarkeit ist der Grund, dass eine Liturgie aus dem Dialog mit dem glaubenden Zeitgenossen entstehen muss. Dadurch kann der Glaubende überhaupt an der Liturgie teilnehmen und sich für Gott öffnen (Lange:318).

20 Die Begriffe «ritual flowered» und «art flowered» habe ich in Anlehnung an die digitale Aufzeichnung für Schriftfonts entworfen. Hier bedeutet Opentype-Font «TrueType flowered» bzw. «PostScript flowered» frei übersetzt, digitales Schriftpaket auf der Grundlage von TrueType, bzw. PostScript, wobei egal wie aufgezeichnet die Schriften gleich lesbar sind.

## 2.6 Thesen für einen Gottesdienst als Kunstwerk (und auch als Ritual)

Im Folgenden sollen Thesen formuliert werden, die helfen sollen, einen Gottesdienst als Kunstwerk zu gestalten, damit er als evangelischer Gottesdienst erkannt und die geforderten Ziele erreicht werden können. Dabei ist die Schwierigkeit, dass Thesen in diesem Fall die Tendenz haben einen Ablauf zu «regeln», der in der Anwendung unter Umständen kraftlos werden kann.

Deshalb sollen erstens Thesen («Feldthesen») formuliert werden, die ein Feld abstecken, auf dem ein Gottesdienst als Kunstwerk auf verschiedene Weise wachsen kann.

Zweitens sollen Thesen («Zentrumthesen») mit Zentrumsfunktion auf diesem Feld formuliert werden. Diese stellen nicht Gesetze dar, sondern ein Zentrum. Wenn ein Gottesdienst als Kunstwerk sich von diesem Zentrum wegbewegt, nähert er sich weltlicher Ästhetik.<sup>21</sup> Also stellen die Thesen kein Gesetz dar, sondern sollen eine Hilfe im Umgang mit den Gefahren von Ästhetik sein. Die Zielsetzung dabei ist die Sicherstellung, dass Ästhetik im Gottesdienst ausschliesslich in der Abhängigkeit vom biblischen Gott ihre Kraftwirkung entfaltet. Diesebezüglich hat Ester Meier für Rituale Thesen erarbeitet.<sup>22</sup>

Besonders im Gegenüber der heutigen Bilderflut und der virtuell bewegten, phänomenalen Bilderwelt ist es wichtig, Theologische Ästhetik als anders zu positionieren. Die Eindeutigkeit von Inhalt und Herkunft ist zentral wichtig.

### 2.6.1 «Feldthesen»

#### 1) Gottesdienstplanung

Bedingung für die Planung eines wirkungsmächtigen Gottesdienstes ist eine lebendige Verbindung des Gottesdienstplaners mit Gott im anhaltenden Gebet und im Leben. Denn Gott ist selbst für einen Gottesdienst, indem Gott angebetet wird, nicht einfach verfügbar. Der Gottesdienstplaner braucht die Hilfe Gottes, um als Künstler das Kunstwerk «initiieren» oder entsprechend als Liturg das Ritual zelebrieren zu können. Beides wird ohne Gott leer sein, bzw. die Ästhetik wird nicht als göttlich deklariert werden können und das liturgische Ritual wird eine kraftlose Zeremonie. Hier ist der Vergleich, wie ein Künstler seine Arbeit versteht hilfreich: Der Künstler geht im Herstellungsprozess seines Kunstwerkes «schwanger» mit seiner «Inspiration». Vergleichbar mit einer Schwangerschaft wächst in ihm ein «Kind», dem Gott das Leben gibt. Wie eine werdende Mutter widmet er sich voll und ganz mit seinem ganzen Leben dieser Aufgabe. Nur so kann ein Gottesdienstplaner die Teilnehmer in das ästhetische Kommunikationsereignis Gottesdienst führen.<sup>23</sup>

#### 2) Drehbuch

Die Agende ist das Drehbuch des Gottesdienstes, in dem Sinn, dass der Ablauf mindestens in Eröffnung, Hauptteil und Sendung gegliedert ist und wiederkehrende, vertraute Sequenzen erkennbar sind. Alle Inhalte, ob ästhetischer oder ritueller Art, haben einen klaren Bezug zur Bibel. Sie werden durch die Bibel deklariert und bleiben damit von ihrer Herkunft nicht als unidentifizierbar im Raum stehen. Denn ausschliesslich nur in der Bibel ist uns Gott offenbar geworden.

---

21 Davon zeugen die für die Arbeit verwendeten Untersuchungen Grözingers und Josuttis, die in ihrer Methodik wissenschaftliche Ergebnisse neben evangelisch theologische Sichten stellen und Ähnlichkeit und Unterschied klar aufzeigen.

22 Sie arbeitet die Gefährdungen von Ritualen heraus (Meier:18–22) und stellt anschliessend zehn Kriterien für «wirkungsmächtige symbolische Kommunikation des Evangeliums» auf (Meier:23–26).

23 Lange (:28) bezeichnet den christlichen Gottesdienst als «Ganzopfer der Existenz» und meint damit «das Verfügbarwerden für Gottes Verheissungen in allen Dingen». Das betrifft als erstes sicher die Gottesdienstplaner.

### 3) *Verständlichkeit*

Das Verstehen der biblischen Botschaft ist eine grundsätzliche Voraussetzung um einen Gottesdienst zu begehen und in der Folge dem Göttlichen zu begegnen. Somit ist die ästhetische Kommunikation, wie auch die symbolische in den Ritualen, auf den Gottesdienstteilnehmer abzustimmen. Ein roter Faden soll von der Eröffnung bis zum Schluss des Gottesdienstes thematisch leiten.

### 4) *Gottesdienstteilnehmer*

Der Gottesdienstbesucher ist Teilnehmer und muss im Gottesdienstgeschehen integriert werden, weil er Teil der Gottesgeschichte ist und auch als solcher angesprochen werden soll.

## 2.6.2 «Zentrumsthesen»<sup>24</sup>

### 5) *Theologisch ästhetische Form und Inhalt*

Die ästhetische Form verweist immer auf einen Inhalt hin. Sie hat nie einen Selbstzweck. Die ästhetische Dimension kommt zum Vorschein, wenn alltägliche Formen und Handlungen über ihre gewöhnliche Funktion hinaus, auf eine für den Gottesdienstteilnehmer wichtige Botschaft verweisen. (Grözinger 1991:123–125)

### 6) *Kathartische Leistung*

Theologisch ästhetische Erfahrung entfaltet sich auf einer produktiven, einer rezeptiven und einer reflexiven Ebene. Das zweckgebundene Handeln (produktiv) und die sinnliche Wahrnehmung (rezeptiv) bewirken die ästhetische Leistung (reflexiv). Dies ermöglicht die menschliche Wirklichkeit im Licht der Wirklichkeit Gottes wahrzunehmen. Aus dieser Distanz heraus kann sich der Mensch von neuem seiner Lebenswirklichkeit zuwenden und diese gemäss ihrer göttlichen Bestimmung positiv verändern. (Grözinger 1991:124–128)

### 7) *Hermeneutik*

Theologische Ästhetik darf nicht psychologisch instrumentalisiert verstanden oder angewendet werden. Sie hat für die Theologie einen hermeneutischen Charakter, indem sie Horizonte öffnet und verloren gegangene Erfahrungen in Erinnerung ruft. Theologische Ästhetik wird hermeneutisch geleitet vom Heiligen Geist für das gegenwärtige Verhalten und Handeln der Christen. (Grözinger 1991:134)

### 8) *Offenbarungen Gottes*

Offenbarungen Gottes sind immer in einer bestimmten Form ästhetische Erfahrungen – aber nicht jede ästhetische Erfahrung ist ein Offenbarungsereignis. Sie bleiben an die souveräne Selbstvorstellung Gottes gebunden. (Grözinger 1991:133)

### 9) *Bilderverbot*

Die ästhetische Dimension des Offenbarungsgeschehens Gottes ist nicht äusserlich, sondern verweist auf das Sein Gottes, der sich in dieser Offenbarung den Menschen vorstellt. Es äussert sich in der ästhetischen Dialektik von Präsentation und Entzug gemäss dem Bildergebot<sup>25</sup>. Das Offenbarungsgeschehen Gottes ist grundsätzlich von allen menschlichen Bemühungen um Ästhetik und theologischer Reflexion zu unterscheiden. (Grözinger 1991:132)

### 10) *Schöpfer und Schöpfung*

Ästhetische Erfahrung ist besonders dazu geeignet, die Analogie von Schöpfer und Schöpfung hervorzuheben. Dies geschieht mit dem Hinweis auf Bezogenheit und Verschiedenheit. In einer solchen Ästhetik können Erfahrungsgehalte entdeckt werden, auf die Theologie nicht verzichten kann. (Grözinger 1991:134)

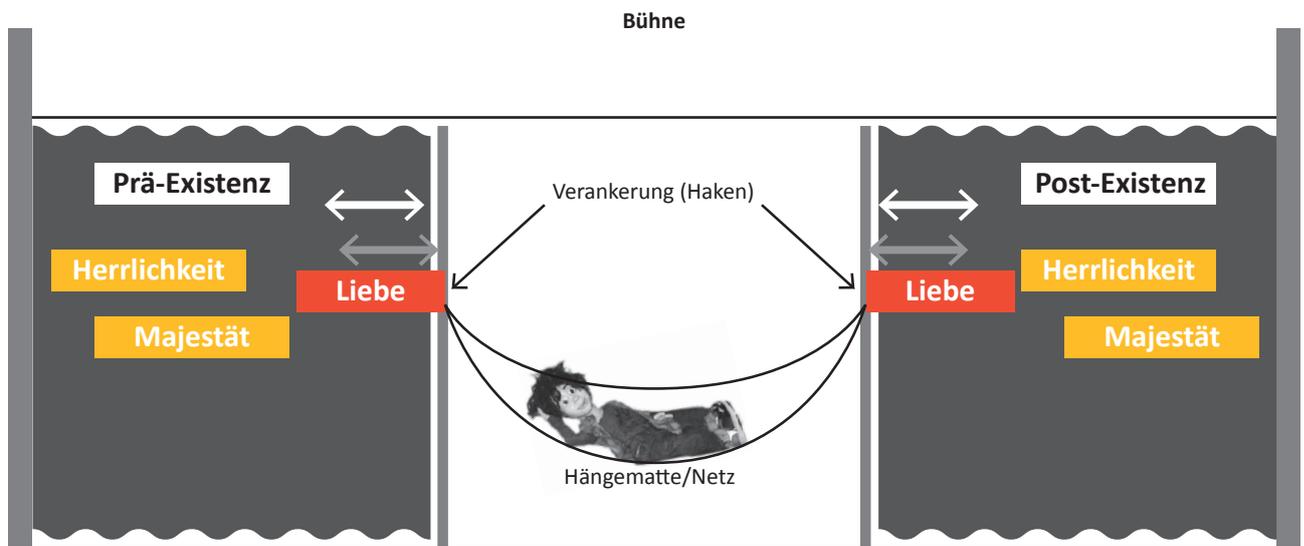
24 Die Thesen werden unter anderen aufgrund der Ergebnisse Grözingers (1991:122–134) formuliert.

25 Das Bilderverbot wird im NT schärfer gefasst. (Pos 2.2.2 Seite 6). «Das Bilderverbot ist damit ein Bildergebot.» (Grözinger 1987:103)

### 3 Praktischer Teil: Gottesdienst «art flowered»

Die Idee dieses Gottesdienstes ist aufgrund einer Wandtafelzeichnung von Dieter Kemmler in einem Kurs am TDS Aarau entstanden. Der Gottesdienst fand 2005 das erste Mal unter Mitwirkung eines Laienteams in Reitnau unter dem Thema «Gestern – Heute – Morgen» statt. Der Gottesdienst wurde anhand der Thesen dieser Arbeit überarbeitet. In einigen Sequenzen wird der genaue Wortlaut bewusst nicht festgelegt, da alle Mitwirkenden ihren persönlichen Teil ins Geschehen einbringen sollen.

Um die Inszenierung zu realisieren, muss vorne im Gottesdienstraum eine Bühneneinrichtung installiert werden. Von der einen Wand zur anderen wird ein Seil auf ca. 2,5 Meter Höhe gespannt. Auf der linken Seite ist am Seil ein dunkelblauer oder schwarzer Vorhang, welcher 1/3-raumbreit ist, und eine Holzstange anzubringen, beides zur Mitte hin beweglich. Auf der rechten Seite ist entsprechend seitenverkehrt die gleiche Installation montiert.



Gottesdienst «Gestern – Heute – Morgen»					1/5
Nr.	Szene	WER	Bühne/Handlung	INHALT/TEXT/ZIEL	
1			Kirchenglocken hören auf zu läuten		
2	Begrüssung	RITA	geht nach vorne	Herzliche Begrüssung mit eigenen Worten Kirchliche Mitteilungen Thema des Gottesdienstes: <i>Gestern, Heute und Morgen</i>	
3	Eröffnung	BAND	Signal: z. B. Trommelwirbel oder Tusch		
4	1. Szene	OSKAR	männliche Stimme liest von der Empore	Off 1,4ff: <i>Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt ...                      und von Jesus Christus, welcher ist der treue Zeuge,                      der Erstgeborene von den Toten und Herr über die Könige auf Erden! –                      Ihm, der uns liebt und uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut und uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott, seinem Vater, ihm sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. –                      Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Geschlechter der Erde.                      Ja, Amen. –                      Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.</i>	
5	Zwischenspiel	BAND	ruhiges Spiel, instrumental	Besinnung	
6			bewusste kurze Übergangsrufe		
7	Gebet	RITA	geht nach vorne	Gebet für den Gottesdienst aus der Sicht eines Teilnehmers	
8			bewusste kurze Übergangsrufe HPS geht nach vorne		
9	2. Szene	HPS	persönliche Begrüssung	TEXT <i>Unser Thema ist Gestern, Heute und Morgen                      und wir möchten betonen, die Liebe Gottes. –                      Der Zeitraum der Bibel umfasst ja auch den Anfang, die Erschaffung der Welt, die Mitte, das erste Kommen Jesu und das Ende von Raum und Zeit, das zweite Kommen Jesu.                      Wir möchten noch weiter gehen, weil vor der Erschaffung der Erde war der liebende Gott schon da, und nach dem Ende der Welt wird der liebende Gott da sein. –                      Ich lese nochmals den Text aus der Offenbarung 1,4ff:  <b>Ja, Amen. Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da IST und der da WAR und der da KOMMT, der Allmächtige. –</b>                      Der liebende Gott war also, bevor wir waren und er kommt am Ende der Zeit.                      Die Existenz Gottes hat keinen Anfang und kein Ende. –                      Das können wir uns nicht vorstellen, weil wir gefangen sind in Zeit und Raum. –                      Versuchen wir uns davon ein Bild zu machen:</i>	

Nr.	Szene	WER	Bühne/Handlung	INHALT/TEXT/ZIEL	2/5
			Handlung: HPS zieht die zwei Holzstangen in die Mitte, Hinweise mit der Hand	<i>Hier in der Mitte zwischen diesen zwei Holzlatten – hier leben wir – hier ist unsere Zeit – unser Raum – die Zeit der Menschheit, die klar einen Anfang und ein Ende hat – symbolisiert durch diese zwei Holzlatten.</i>	
			Handlung: HPS zieht den ersten Vorhang/Tuch auf der linken Seite bis an die linke Holzstange	<i>Dieses Tuch symbolisiert die Prä-Existenz Gottes. Ich kann es nur so darstellen. Gott, der Schöpfer von allem, hat keinen Anfang. Er war immer, er war, bevor er uns geschaffen hat.</i>	
			HPS zieht den zweiten Vorhang/Tuch auf der rechten Seite bis an die rechte Holzstange	<i>Dieses Tuch auf dieser Seite symbolisiert Gott, den Ewigen, nach unserer Zeit. Gott wird sein, auch wenn Raum und Zeit nicht mehr ist. Gott ist unendlich!</i>	
			Handlung: HPS klebt vorbereitete Schilder mit den Begriffen «Herrlichkeit» und «Majestät» auf beide Vorhänge	<i>Gottes Herrlichkeit und Majestät dauern ewig. Sie bestand vor uns und zukünftig in alle Ewigkeit. Ich möchte das hier mit den Begriffen «Herrlichkeit» und «Majestät» markieren. – Kommen wir nun zu uns. Wir leben in Raum und Zeit – hier in der Mitte. Wir leben hier ausserhalb des Paradieses aus eigener Schuld. Wir leben hier weil wir gesündigt haben und nun getrennt sind von Gottes Liebe.  Ein ziemlich trostloser Ort. Wir müssen auf dem Acker unter viel Mühsal unserem Erwerb nachgehen. Wir werden geboren. Wir haben schmerzen und leiden an Krankheiten. Wir sterben, wir verlieren unsere Lieben durch den Tod. Wir haben einen Anfang und ein unausweichliches Ende. Wir sind getrennt von Gott.</i>	
			Handlung: mit der Hand auf die Kluft zwischen den zwei Holzstangen hinweisen	<i>Seine Liebe wir uns nie erreichen.</i>	
			Handlung: HPS klebt zwei Schilder mit dem Begriff «Liebe» auf die Vorhänge links und rechts	<i>Wie soll auch die Liebe Gottes diesen Abgrund überbrücken. Wir sind verloren. <b>Wirklich?</b></i>	
			Handlung: kurze Redeverzögerung		
			Handlung: auf linken und rechten Vorhang verweisend, von Prä-Existenz zu Post-Existenz gehen		

Nr.	Szene	WER	Bühne/Handlung	INHALT/TEXT/ZIEL	3/5
			<p><b>Nein –</b>  <i>Gottes Liebe dringt von diesem Anfang bis zum Ende durch Raum und Zeit.                      Dieser ewige, herrliche, liebende Gott schickte seinen eigenen Sohn Jesus Christus in unsere Zeit, in unsere Trübsal.</i></p> <p><i>Durch seinen Sühnetod am Kreuz sind wir gerettet.                      Es ist das Rettungsnetz, das Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit spannt.</i></p> <p>Handlung: Die Hängematte wird an den Verankerungen an der linken und rechten Holzstange aufgehängt.                      Wichtig: Hinweis, dass die Verankerung beidseitig die «Liebe» Gottes ist</p> <p><i>Die Verankerung ist beidseitig die Liebe Gottes.                      Und hier hängt unser Rettungsnetz.                      Es ist die Liebe Gottes, die uns rettet.</i></p> <p>Handlung: Hinweis mit der Hand auf die Verankerung hin</p> <p>Handlung: RITA kommt aus dem Publikumsraum setzt Fredy in die Hängematte                      (Fredy ist eine bekannte Bauchredner-Puppe aus dem Familiengottesdienst in Reitnau, der einen durchschnittlichen Menschen, mit all seinen Gewohnheiten und Ungewohnheiten verkörpert.)</p> <p><i>Stellvertretend für uns setzen wir nun Fredy ins Rettungsnetz.</i></p> <p><i>Stellt euch vor, dieser liebende Gott, unser Vater im Himmel,                      hält uns hier über dem Abgrund fest.                      Wir müssen nur einsteigen.                      Wir dürfen darin Leben.                      Wir müssen nicht mehr Angst haben.                      Wir sind im Netz, Jesus ist das Netz.                      Wir sind aus Gnade gerettet, wir müssen uns nur an Jesus halten.                      Durch ihn haben wir Zugang zu Gott, auch wenn wir sterben.                      Seht Ihr, Gott durchdringt mit seiner Liebe alle Zeiten und auch uns.                      Als Symbol für uns alle setzen wir Fredy hinein. Fredy ein Mensch wie Du und ich.                      Ein sündiger Mensch mit der Sehnsucht nach Gottes Liebe,                      mit der Sehnsucht mit Jesus zu Leben.</i></p> <p><i>Wir sind in unserem Leben, jetzt und auch in Zukunft,                      gehalten durch den Heiligen Geist, den Beistand, den uns Jesus an Pfingsten geschickt hat.                      Die Liebe von Jesus Christus erreicht uns auch heute noch, genauso wie vor 2000 Jahren.                      Loben und Preisen wir unseren himmlischen Vater, Jesus Christus und den Heiligen Geist.</i></p> <p><i>Beten wir Gott an!</i></p>		
10	Besinnung	CD	Lied	«I Love To Tell The Story.» (Liedtext im Anhang)	
11		THERES	Worte der Anbetung	persönlich	
12	Anbetung	BAnd/ALLE	Lied Anbetungslieder	«Es ist ein Erlöser» Vorschlag Band	
13			bewusste kurze Übergangsrufe		

Nr.	Szene	WER	Bühne/Handlung	INHALT/TEXT/ZIEL	4/5
14		HPS	geht nach vorne		
15	3. Szene	HPS	TEXT	<p><i>Was meint ihr, wo stehen wir in unserer Zeit, hier zwischen den zwei Latten?                  Wie weit ist unsere Zeit fortgeschritten?                  Da, da – oder etwa eher gegen das Ende?</i></p> <p>Handlung: mit der Hand auf den Raumen zwischen die Latten verweisen</p> <p><i>Wir wissen es nicht!                  Die Frage «Wann kommt Jesus wieder?» beschäftigte schon viele Menschen in ihrer Zeit.</i></p> <p><i>Jesus sagt in Mt 24,36:                  Von dem Tage aber und von der Stunde weiss niemand, auch die Engel im Himmel nicht,                  auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.                  Sind wir bereit?</i></p> <p><i>In Lk 12,35ff heisst es:                  Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen,                  die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, damit, wenn er                  kommt und anklopft, sie ihm sogleich auf tun.                  Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich sage                  euch: Er wird sich schürzen und wird sie zu Tisch bitten und kommen und ihnen dienen.                  Und wenn er kommt in der zweiten oder in der dritten Nachtwache und findet's so:                  selig sind sie.                  Das sollt ihr aber wissen:                  Wenn ein Hausherr wüsste, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so liesse er nicht in sein                  Haus einbrechen. Seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da                  ihr's nicht meint.</i></p> <p><b><i>So sicher bis jetzt alles in Erfüllung ging,                  so sicher wird alles Zukünftige geschehen,                  so sicher wird Jesus wiederkommen                  und so sicher hat Jesus uns lieb.</i></b></p>	
16	Besinnung	BAND	Besinnliches Zwischenspiel instrumental		
17			bewusste kurze Übergangsruhe		
18	4. Szene	OSKAR	männliche Stimme liest von der Empore	<p>Offb 2,7  <i>Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baum                  des Lebens, der im Paradies Gottes ist.</i></p> <p>Offb 3:20ff  <i>Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.                  Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun,                  zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm                  halten und er mit mir.                  Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem                  Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich                  gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.</i></p>	

Nr.	Szene	WER	Bühne/Handlung	INHALT/TEXT/ZIEL	5/5
19			bewusste kurze Übergangsrufe		
20	Sendung	THERES, HANSPETER, RITA, OSKAR gehen nach vorne THERES		Text/Inhalt: Primeli am Schluss als Symbol der Freude darüber, dass wir einen Erlöser haben, zusammenbringen (Einladung zum Suppentag)	
21		OSKAR	betet	Gebet <i>persönlich</i> <i>anschliessend «Unser Vater»</i>	
22		BAND		Segenslied zum Mitsingen	
23		ALLE	am Ausgang Primeli verteilen		

### *Reflexion mit den Thesen*

Die Thesen kommen in den bezeichneten Positions-Nummern zur Anwendung.

These 1: Dies kann anhand der Gottesdienstplanung nicht nachgewiesen werden.

These 2: Eröffnung in 2–5, 7; Hauptteil in 9–12, 14–15; Schluss in 18, 21–24.

These 3: Von der Begrüssung bis zum Schluss wird das Thema aufgebaut und gefestigt. Die Bühne trägt zur Verständlichkeit bei.

These 4: in 4, das erste Mal ins Geschehen mit einbezogen; in 9, Fredy aus dem Zuschauerraum; 10, 11 und 12 ist Antwort der Gemeinde; in 11, Standortfrage an die Gemeinde; in 18, analog 4; in 20–23, Thema mit auf den Weg.

These 5: Bühne in 9

These 6: in 9 reflexiv durch Wortteil und Fredy in der Hängematte.

These 7: Sichtbar ist die Auslegung von gestern, heute und morgen.

These 8: Ist an das persönliche Erleben jedes einzeln gebunden.

These 9: nicht in unserer Kompetenz,

These 10: in 10, 20 und 23.

#### 4 Nachwort

Abschliessend möchte ich einige Gedanken anfügen. Als Gottesdienstplaner ist es spannend einen Gottesdienst «art flowered» wachsen zu sehen und dann dessen Aufführung als «Kunstwerk» erleben zu können. Die Freiheit und die vielen Möglichkeiten, die «art flowered» zulassen, machen Freude, stellen aber auch in vielerlei Hinsicht eine grosse Herausforderung dar. Der Gottesdienst im praktischen Teil dieser Arbeit stellt nur eine Form unter vielen dar. «Art flowered» ist ungewohnt und bei jedem Feiern anders. Die während des Studierens und Schreibens entstanden Fragen, lassen erkennen, dass Gottesdienst «art flowered» nicht abschliessend gedacht werden kann. Hier einige Gedanken in Frageform:

Wie wird die Gemeinde darauf reagieren? Zu berücksichtigen ist die Art der Gemeinde. Sie darf nicht vor den Kopf gestossen werden. Sie muss hineinwachsen.

Wie oft darf und kann ein Gottesdienst «art flowered» gefeiert werden?

Wie viel Zeit braucht die Gemeinde zu einem Gottesdienst als Kunstwerk? Seine Entstehung obliegt offensichtlich einem Prozess. In diesen Prozess muss die Gemeinde hineingenommen werden, um, von gewohnter agendarischer Liturgie herkommend, sich auf «art flowered» einlassen zu können.

Welche Anforderungen werden an einen Gemeindepfarrer gestellt? Im Vergleich mit einem agendarischen Gottesdienst braucht ein Gottesdienst als Kunstwerk mehr Zeit, weil ohne schöpferischen Entstehungsprozess «art flowered» nicht entstehen kann. Nicht jeder Pfarrer ist ein Künstler. Wenn er ein Künstler ist, ist es ihm unmöglich, jeden Sonntag einen Gottesdienst als Kunstwerk zu erschaffen.

Welche Kompetenzen müssen in einem Gottesdienstteam zwingend vorhanden sein?

Das alles verlangt einiges an Einfühlungsvermögen in die Gemeinde und Experimentierfreudigkeit, um mit einer Gemeinde diesen Weg zu gehen.

Ich denke aber und habe es erlebt, dass «Gottesdienste als Kunstwerk» für Viele in eine lebendige «Kommunikation des Evangeliums» führen.

(6446 Worte, ohne Gottesdienstmanuskript)

## 5 Bibliografie

Abromeit, Hans-Jürgen

1997 *Pastorale Existenz heute. Festschrift zum 65. Geburtstag für Hans Berthold.*  
Verlag Hartmut Spenner:Walltrop.

Grözinger, Albrecht

1987 *Praktische Theologie und Ästhetik. Ein Beitrag zur Grundlegung der praktischen Theologie.*  
Chr. Kaiser Verlag:München.

Grözinger, Albrecht

2000 «Zur Ästhetik des Gottesdienstes» in *Musik und Kirche*, Vol. 70, Seiten 114–173.

Grözinger, Albrecht

2006 «Spiritualität und Amt» in *Pastoralblätter*, Vol 146, Seiten 154–157.

Josuttis, Manfred

1991 *Der Weg in das Leben. Eine Einführung in den Gottesdienst auf Verhaltenswissenschaftlicher Basis.* Chr. Kaiser Verlag:München.

Kerl, Gerd

1997 «Gottesdienst feiern in der Erlebnisgesellschaft» in Abromeit:129–137.

Lange, Ernst

1984 *Chancen des Alltags. Überlegungen zur Funktion des christlichen Gottesdienstes in der Gegenwart.* Chr. Kaiser Verlag:München.

Meier, Esther

2010 *Gottesdienst als Ritual: Erarbeitung und Anwendung von Kriterien für wirkungsmächtige Gottesdienstrituale.* TDS:Aarau.

Wikipedia

2011a <http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunikation>, besucht am 27.12.2011.

Wikipedia

2011b <http://de.wikipedia.org/wiki/Ästhetik>, besucht am 13.12.2011.

Wikipedia

2011c <http://de.wikipedia.org/wiki/Ritual>, besucht am 29.12.2011.

Wikipedia

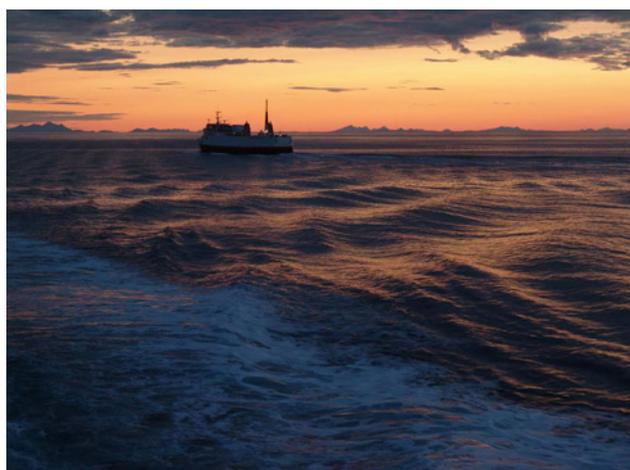
2012 <http://de.wikipedia.org/wiki/Symbol>, besucht am 6.1.2012

## 6 Anhang

### 6.1 Liedtext und Beam-Bilder zum Lied «I Love To Tell The Story»

*Liedtext:*

1. I love to tell the story  
of unseen things above,  
of Jesus and his glory,  
of Jesus and his love.  
I love to tell the story,  
because I know 'tis true;  
it satisfies my longings  
as nothing else can do.  
Refrain:  
I love to tell the story,  
'twill be my theme in glory,  
to tell the old, old story  
of Jesus and his love.
2. I love to tell the story;  
more wonderful it seems  
than all the golden fancies  
of all our golden dreams.  
I love to tell the story,  
it did so much for me;  
and that is just the reason  
I tell it now to thee.  
(Refrain)
3. I love to tell the story;  
'tis pleasant to repeat  
what seems, each time I tell it,  
more wonderfully sweet.  
I love to tell the story,  
for some have never heard  
the message of salvation  
from God's own holy Word.  
(Refrain)
4. I love to tell the story,  
for those who know it best  
seem hungering and thirsting  
to hear it like the rest.  
And when, in scenes of glory,  
I sing the new, new song,  
'twill be the old, old story  
that I have loved so long.  
(Refrain)







## 6.2 Beispiel «Bärner Jodlerpredig»

Ein gelungenes Beispiel eines Gottesdienstes als Kunstwerk ist die «Bärner Jodlerpredig». Das Werk wurde von Hannes Furrer komponiert und von den Berner Chören «Jodlerclub Heimat Alchendorf», «Jodlerclub Hasle-Rüegsau» und der «Familie Aeschbacher» unter der Leitung von Furrer aufgeführt. Die vereinten Chöre bestanden aus rund siebzig Sängerinnen und Sängern. Es wurde nur in Kirchen gesungen, wobei bewusst kein Eintritt verlangt wurde (am Schluss gab es eine Kollekte). Alle 21 Aufführungen waren bis auf den letzten Platz besetzt. Zu Beginn läuteten die Kirchenglocken. Als Eröffnung betete meistens der Pfarrer der Kirchgemeinde für den Gottesdienst. Klatschen zwischen den Liedern war nicht erwünscht. Am Schluss bildeten die Jodlerinnen und Jodler am Ausgang vor der Kirche eine Gasse wie bei einer Hochzeit. Sie hatten somit beim Aus der Kirche Gehen mit den «Gottesdienstteilnehmern» persönlichen Kontakt.

Beachtet werden muss, dass dieses Werk aus und für die Berner Bauernseele komponiert wurde. Das Verstehen der Worte ist zentral wichtig, weil sie das Werk als biblisch deklarieren. Für sprachlich Unkundige, von denen die Worte nicht verstanden werden, ist es statt eines Gottesdienstes einfach ein schönes Schweizer Jodelkonzert.

Auf der folgenden Seite ist eine Aufnahme des Werkes auf zwei Audio-CDs. Sie wurde in der Kirche Herzogenbuchsee im Juli 2008 aufgenommen. Viel Vergnügen :-)

Erster Liedteil	«Zum Gruess»
Zweiter Liedteil	Text «Frühlig» «Frühlig»
Dritter Liedteil	Text «Summer» «Summer»
Vierter Liedteil	Text «Herbscht» «Herbscht»
Fünfter Liedteil	Text «Winter» «Winter»
Sechster Liedteil	«Gebätt»
Siebter Liedteil	«Danke»

